

bislang unmöglich machte, alle Sammlungen vollständig zu sichten und zu katalogisieren. Auch wenn die Erforschung vieler direkt auf den Kalten Krieg bezogener Themen durch das Verschwinden des Großteils der Tallinner KGB-Archive in den Zeiten des politischen Umbruchs erheblich erschwert wird, birgt das vorhandene Archivmaterial somit ein immer noch ungeahntes Potential für weitere, konzeptionell und thematisch innovative Beiträge zur estnischen Zeitgeschichte.

LARS FREDRIK STÖCKER

SAULIUS GRYBKASKAS: *Sovietinis „generalgubernatorius“: Komunistų partijų antrieji sekretoriai Sovietų Sąjungos respublikose* [Die sowjetischen „Generalgouverneure“: Die Zweiten Sekretäre der Kommunistischen Partei in den Sowjetrepubliken]. Verlag Lietuvos istorijos institutas. Vilnius 2016. 388 S., zahlr. Abb. ISBN 9786098183146.

In den Untersuchungen zur Geschichte der nationalen Republiken der Sowjetunion wird die Institution des Zweiten Sekretärs des Zentralkomitees der jeweiligen kommunistischen Partei – das „Auge und Ohr“ Moskaus, auch „Generalgouverneur“ genannt –, zwar stets erwähnt, doch kaum einmal gründlich untersucht. Verbreitet ist aber demgegenüber die Ansicht, dass der Zweite Sekretär jemand gewesen sei, der die reale Macht in der Republik innehatte: „While the first secretary was theoretically a higher position and held by a Latvian, the second secretary wielded the real power in the republic“.<sup>1</sup> Eingebürgert hat sich auch die (falsche) Auffassung, dass es den Zweiten Sekretär im Organisationssystem der KP schon seit den 1920er oder 1930er Jahren oder sogar noch früher gegeben hat. Es ist eine Art Paradox, dass diesem Amt bislang keine eingehende Untersuchung gewidmet und selbst in Studien über die regionalen Parteieliten der Sowjetzeit unverzeihlich wenig Achtung geschenkt worden ist. Vor einiger Zeit wandte der litauische Historiker Saulius Grybkas sein Forschungsinteresse dieser Frage zu; die Ergebnisse seiner sieben Jahre langen Arbeit präsentiert er nun in dem anzuzeigenden Buch.

Die Quellenbasis dieser Studie ist beachtlich. Der Autor hat nicht nur Quellen aus Archiven in Moskau, den baltischen Staaten, Belarus, Georgien, Kasachstan und den USA (*Hoover Institution*) genutzt, sondern

<sup>1</sup> WILLIAM D. PRIGGE: Sovietization, Russification, and Nationalism in Post-War Latvia, in: *The Baltic States under Stalinist Rule*, hrsg. von OLAF MERTELSMANN, Köln, Weimar und Wien 2016 (*Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart*, 4), S. 71-85, hier S. 71.

auch Interviews mit ehemaligen Zweiten Sekretären geführt. Zu seinen Gesprächspartnern zählten etwa Vitalij Sobolev vom ZK der lettischen KP (1986–1990), Nikolaj Leonov vom ZK der KPdSU – seine Aufgabe war es von 1985 bis 1990, die Entwicklungen in der Litauischen SSR zu beaufsichtigen –, Valerij Charazov vom ZK der litauischen KP (1967–1978) sowie zahlreiche andere Vertreter der höheren kommunistischen Nomenklatur, darunter z.B. auch die bereits verstorbenen Politiker Ēduard Ševardnadze und Algirdas Brazauskas.

Dem Autor zufolge sei es durchaus legitim, einmal danach zu fragen, ob die Vorstellung von einem allmächtigen Zweiten Sekretär nicht doch ins Reich der Mythen gehört. Vielleicht war sie einfach nur während der Perestrojka besonders populär, als sich die republikanischen Funktionärseliten davon Vorteile versprachen, die ganze Verantwortung vor Ort auf den jeweiligen Statthalter Moskaus abzuwälzen (S. 356). Das Ziel dieses Buchs ist es somit, diesen Mythos vom Zweiten Sekretär zu dekonstruieren, um zu zeigen, welche Rolle dieses Amt in den Sowjetrepubliken tatsächlich gespielt hat. Es ist dabei jedoch wichtig anzumerken, dass diese Institution vor allem in den nicht-slawischen Sowjetrepubliken eine besondere Bedeutung hatte, da der Zweite Parteisekretär hier stets ein Russe oder Ukrainer war, während der Erste Sekretär aus der Titularnation rekrutiert wurde. Dabei sollte der Zweite Sekretär über seinen nominell Vorgesetzten wachen. Typischerweise hatte die lokale Nomenklatur keinen Einfluss darauf, wen das Zentrum als Zweiten Sekretär in die Republik absandte (S. 12).

Tatsächlich wurde das Amt des Zweiten Sekretärs erst 1955 unionsweit eingeführt. Mit ihm sollten die Republiken stabilisiert und ein direkter Draht in die Zentrale institutionalisiert werden, was einen neuen Abschnitt in den Beziehungen zwischen Moskau und der Peripherie markierte. Die Institution des Zweiten Sekretärs, mit der unterschiedliche Formen von Kontrolle über die Peripherie ausgeübt werden sollten, entstand auf der Grundlage früherer Erfahrungen in der Verwaltung eines Imperiums. Hierzu zählte etwa die Praxis der Generalgouverneure im Russländischen Reich, aber auch z.B. die Erfahrung, die bei der Verwaltung der baltischen Sowjetrepubliken gewonnen worden war, in denen es aus Moskau entsandte Zweite Sekretäre bereits seit Beginn der 1940er Jahre gab. Obwohl deren amtliche Funktionen damals noch nicht speziell definiert worden waren, galten diese Posten aus Moskauer Sicht trotz gelegentlich mangelnder Konsequenz der Inhaber nicht als vorübergehende, sondern als stabile Institution. Dennoch wurden unter Stalin auch andere von Moskau gesteuerte Kontrollmechanismen ausprobiert: Hier können z.B. die Leiter der jeweiligen Büros des ZK der VKP(b) genannt werden, die von 1944 bis 1947 in der Lettischen, der Litauischen und der Estnischen SSR in einer noch stärker ausgeprägten Weise als die Zweiten Sekretäre zur selben Zeit die Bezeichnung eines „Generalgouverneurs“ Moskaus verdient hätten. Erst

später änderten sich diese Rollen, als neue Prinzipien in Bezug auf die Verwaltungsstruktur und die Funktionen der Ämter eingeführt wurden und die Titularnation – vertreten durch den Ersten Sekretär – mehr in den Vordergrund rückte. Während der Ära Stalins durften lokale Kommunisten in der Tadschikischen, der Turkmenischen und der Kirgisischen SSR erst ab 1947–1950 zu Ersten Sekretären befördert werden (S. 37f.). Dagegen war es in den transkaukasischen Republiken zum Usus der Personalpolitik geworden, dass Aufsteiger aus der jeweiligen nationalen Nomenklatur das Amt des Zweiten Sekretärs bekleiden konnten.

Ab 1955 veränderte sich die von Moskau gesteuerte Personalpolitik. Damals wurde der Zweite Sekretär in der Aserbaidzhanischen SSR erstmals vom Zentrum eingesetzt. In der Lettischen, der Litauischen und der Georgischen SSR geschah dies ein Jahr später. Nur die Estnische SSR stellte eine Ausnahme dar: Hier wurde der Posten fast ausschließlich von (Russland-)Esten bekleidet, bis 1971 die Zentrale dann doch einen Moskauer ZK-Funktionär namens Konstantin Lebedev nach Tallinn schickte. Wie es der Estnischen und der Armenischen SSR, in die erst 1979 ein Zweiter Sekretär aus Moskau entsandt wurde, so lange gelungen ist, einen direkt von der Zentrale entsandten – und daher wohl als besonders moskautreu geltenden – Funktionär zu vermeiden, wird nicht ganz klar. Grybkaukas zufolge seien Überlegungen von Parteichef Nikita Chruschtschow entscheidend dafür gewesen: Dieser habe den Ersten Sekretären der Republiken nicht getraut, da die meisten von ihnen schon unter Stalin ihre Ämter innehatten. Die damals in den baltischen Sowjetrepubliken aktiven Zweiten Sekretäre wiederum waren dadurch in Chruschtschows Augen kompromittiert, dass sie 1953 als nationale Kader von Lavrentij Berija eingesetzt worden waren. Die Entscheidung, die Zweiten Sekretäre der Republiken von Moskau bestimmen zu lassen, sollte die Entstalinisierung des Verwaltungssystems vorbereiten und die Stärkung des Nationalismus in den Randgebieten der UdSSR verhindern (S. 104f.).

Grybkaukas zeigt in seinem Buch, auf welche Weise die Zweiten Sekretäre mit der Abteilung für Kaderpolitik am ZK der KPdSU verbunden waren. Sie bekleideten vor ihrer Abordnung in nicht-slawische Sowjetrepubliken Stellen von hohem Rang in dieser Abteilung. Bemerkenswerterweise waren die Ämter dieser Abteilung ausschließlich Personen slawischer (russischer) Herkunft vorbehalten. Wenn aber doch „Nationale“, d.h. Nicht-Russen hier tätig waren, wurde darauf geachtet, dass sie sich in ihrem Tätigkeitsbereich nicht mit „ihrer“ Republik zu beschäftigen hatten. Nie bekleideten sie die Position eines Sektions- oder Abteilungsleiters bzw. das Amt des stellvertretenden Leiters. Sie blieben auf der Stufe der Instruktoren, was viel zu niedrig in der Hierarchie der Ämter war, um zu einem Zweiten Sekretär einer Sowjetrepublik aufsteigen zu können. Da es aber stets an Kadern mangelte, die über reiche Erfahrung im System des ZK der KPdSU verfügten, wurden manchmal auch Funktionäre aus

den Republiken der RSFSR oder aus deren Gebieten zum Zweiten Sekretär befördert. Grybkauskas befasst sich in seinem Buch auch noch mit der Analyse weiterer Kriterien, die ausschlaggebend für die Auswahl der Kandidaten für dieses Amt sein konnten.

Die Partieliten in den Sowjetrepubliken mussten mit der Einsetzung des Zweiten Sekretärs nicht einverstanden sein. Andererseits bewirkte diese Praxis, dass sich die Parteifunktionäre in ihrer Abwehrhaltung gegenüber Moskauer Direktiven enger zusammenschlossen. Ihr Bestreben nach mehr Autonomie wurde so nur gestärkt. Der Zweite Sekretär war verpflichtet, die Moskauer Zentrale über die Situation in der Republik regelmäßig zu informieren, doch fungierte er zugleich als wichtiges Element der Kommunikation, durch das die republikanischen Funktionäre Einblick in die Politik des Zentrums gewinnen und diese besser verstehen konnten. Als auf dem Kongress des ZK der lettischen KP 1958 Filipp Kašnikov aus seinem Amt gewählt wurde und an seine Stelle der lokale Funktionär Vilis Krūmiņš trat, verloren die lettischen Genossen einen sehr wesentlichen Informationskanal. Denn es fiel in die Kompetenz des Zweiten Sekretärs, den Führungskadern der Republiken die aktuelle Politik Moskaus zu erklären und zu kommentieren.

Bei der Aufrechterhaltung der Vorstellung vom Zweiten Sekretär als „Generalgouverneur“ – eines aus Moskau eingesetzten Aufsehers –, wird nicht berücksichtigt, dass er als Teil der republikanischen Nomenklatur zu betrachten ist und im Grunde die Interessen der Republik zu vertreten hatte. Ein idealer Zweiter Sekretär wäre also jemand gewesen, der als Agent der Moskauer Zentrale ein Gleichgewicht zwischen beiden Polen hätte bewirken können. Die Rolle des Zweiten Sekretärs war daher eine besondere, da er in der Hierarchie über den anderen Sekretären des ZK angesiedelt war und seine Bestätigung im Amt seit 1959 durch das Politbüro des ZK der KPdSU erfolgte. Doch zugleich musste er mit dem Ersten Sekretär vor Ort zusammenarbeiten und wenn nötig Kompromisse finden können. Der Zweite Sekretär hatte zudem im Ernstfall die Rolle des „schlechten Polizisten“ oder der strafenden Hand Moskaus auf sich zu nehmen; dies gab dem Ersten Sekretär die Gelegenheit, das Bild vom „guten Polizisten“ in den Augen der lokalen Nomenklatur aufrechtzuerhalten, aber zugleich klarzustellen, dass der Wille Moskaus nicht zur Debatte stand.

Grybkauskas behandelt eingehend die Beziehungen zwischen dem Zweiten Sekretär und den republikanischen Führungsgremien in der Litauischen und der Lettischen SSR. Einen besonderen Platz räumt er den Quellen aus den lettischen Archiven ein, darunter vor allem den Stenogrammen der Bürositzungen des ZK der lettischen KP, die einen Einblick in die internen Verhandlungen gewähren. Dabei untersucht er speziell die Reden des Zweiten Sekretärs von 1963 bis 1978, Nikolaj Belucha. Deren Analyse zeigt, dass Belucha der Nationalismus die größten Sorgen bereitete, hielt er ihn doch für die gefährlichste aller antisowjetischen Erscheinungen

(S. 185). Es ist sicher wichtig zu sehen, dass die Zweiten Sekretäre der lettischen wie der litauischen KP ein sehr gutes Verhältnis zu den Direktoren der großen Industriebetrieben pflegten, doch waren die Beziehung zu den ZK-Sekretären in Fragen der Landwirtschaft stets sehr gespannt.

Das Buch von Saulius Grybkauskas ist die erste tiefgreifende historische Untersuchung über die Rolle des Zweiten Parteisekretärs in den Republiken der UdSSR und kann nur jedem empfohlen werden, der sich mit der Geschichte dieses Staates befasst. Dass die Arbeit in litauischer Sprache vorliegt, schränkt den Leserkreis gewiss ein, doch hilft die umfangreiche englische Zusammenfassung, ein recht genaues Bild von den Ergebnissen der Studie zu gewinnen. Es ist an dieser Stelle nur zu wünschen, dass dieses Werk bald in eine der großen Sprachen übersetzt wird.

DAINA BLEIERE

KATJA WEZEL: *Geschichte als Politikum. Lettland und die Aufarbeitung nach der Diktatur* (The Baltic Sea Region – Northern Dimensions – European Perspectives / Die Ostseeregion – Nördliche Dimensionen – Europäische Perspektiven, 15). Berliner Wissenschafts-Verlag. Berlin 2016. 324 S., Ill. ISBN 9783830534259.

Die Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit und der Gewalterfahrungen unter wechselnden Besatzungsregimen ist in den letzten 25 Jahren im Baltikum immer wieder zum Schauplatz heftiger politischer Auseinandersetzungen geworden. Mitunter strahlten diese auch weit über die Landesgrenzen hinaus und involvierten nicht nur lokale, sondern auch internationale politische Akteure. „Geschichte als Politikum“ ist denn auch der Titel einer kürzlich vorgelegten Untersuchung zu „Lettland und die Aufarbeitung der Diktatur“ von der Historikerin Katja Wezel. Einem akteursorientierten Ansatz der geschichtspolitischen Forschung folgend, analysiert Wezel darin den lettischen Transformationsprozess mit Blick auf die erinnerungskulturellen und -politischen Brüche, die entlang vor allem ethno-linguistischer Linien in einer tief gespaltenen Gesellschaft verlaufen. Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt somit in erster Linie auf der Aufarbeitung und öffentlichen Erinnerung an die sowjetische Vergangenheit, die Wezel im Spannungsverhältnis von post-sowjetischer Nationalisierungs- und Ethnopolitik diskutiert.

Wezel nimmt die Beschreibung von insgesamt sechs geschichtspolitischen Akteuren im ersten Kapitel des Buches geschickt zum Anlass,